

Waldbacher Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}bad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Er erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Mai 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100 Mk. u. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparlatte Neuenbürg, Zweigstelle Waldb.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Petitzeile über deren
Raum 30. —, auswärts 35. —, Reklame-
zeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Forderung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbacher Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Waldb.

Nummer 101

Februar 179

Waldbad, Mittwoch, den 2. Mai 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Die fällige Sabotage

Die Rede des britischen Außenministers liegt jetzt im englischen Wortlaut vor. Er gibt zu wesentlichen Bestimmungen am Text der bisher übermittelten Auszüge keinen Anlaß, schafft aber vollkommene Klarheit über die Grundausfassung, wovon die englische Politik ausgeht. Wer die Rede unvoreingenommen liest, der kann über eins nicht im Zweifel sein: England betrachtet eine dauernde Festsetzung Frankreichs am Rhein, unter welcher Verschleierung es auch sei und gar ein tieferes Eindringen Frankreichs in Deutschland, als mit seinen Lebensinteressen nicht vereinbar. Es kann außer Belgien nicht auch noch Holland zur französischen Grenzmark werden lassen. Es kann Frankreich nicht gutwillig die Mittel überlassen, die Schweiz, durch Abschneidung von ihrem deutschen Hinterland, in einen französischen Schahstaat zu verwandeln. Beides würde spielend möglich sein, wenn der ganze Mittellauf des Rheins und das westfälische Kohlengebiet dazu in französische Hände wäre. Die Verwahrung der ganzen Schweiz würde, nebenbei, auch Norditalien wieder, wie in der Napoleon-Zeit, zu einer französischen Kolonie herabdrücken. Auch das kann England, als vorherrschende Mittelmeeremacht, nicht dulden, selbst wenn Italien es dulden wollte. England hat sich aus dem bis über das Londoner Ultimatum und die Teilung Oberschlesiens hinaus anhaltenden Kriegstaukel Lloyd Georges heute so weit herausgearbeitet, daß die Freude an der Abwicklung des deutschen Nebenbuhlers ihm nicht länger den Blick für das eigene gefährdete Lebensinteresse trübt.

Wenn ein Teil der Poincaré-Presse behauptet, Curzon habe in seiner Rede das Vorgehen Frankreichs gebilligt, so ist das glatter Schwindel. Curzon macht sich vielmehr ausdrücklich die Erklärung Bonar Law's zu eigen, die dieser auf der Pariser Januar-Konferenz abgab, und worin er es im Namen der englischen Regierung ablehnte, am französischen Vorgehen teilzunehmen oder irgendwelche Verantwortung dafür zu übernehmen. Und zwar deshalb, weil es nicht nur nicht zum gewünschten Ergebnis führen würde, sondern geeignet sei, eine schwere und vielleicht sogar verhängnisvolle Wirkung auf die wirtschaftliche Lage Europas auszuüben.

Dennoch denkt die englische Regierung nicht daran, ihre Haltung einer „wachsam und wohlwollenden Neutralität“ aufzugeben. Lebensgefahren müssen mit allen verfügbaren Mitteln abgewehrt werden, aber, solange es aussichtsreich ist, im guten. Weil das für die kluge und nüchterne Politik Englands selbstverständlich ist, deshalb betont Curzon immer wieder, welchen Wert er auf die Erhaltung des guten Einvernehmens mit Frankreich lege, für den Osten jagt wie für den Westen. Friedrich der Große hat den Grundgedanken aufgestellt, man müsse mit dem möglichen Gegner ein Bündnis suchen, der einem die gefährlichsten Schläge versetzen könne. England unterschützt nicht die Gefahr, die ihm vom militärischen Frankreich droht, seit das deutsche Gegenwärtige durch Lloyd Georges Weisheit, ausgeschaltet worden ist. Deshalb betont es so beharrlich sein Feilhalten an der Entente. Es hofft, solange die Entente förmlich besteht, die französische Gefahr mit geringeren Anstrengungen beschwören zu können, als wenn die Entente gebrochen ist. So ist denn auch Curzons Aufforderung an Deutschland vom englischen Standpunkt aus zu verstehen, nicht als eine Hilfeleistung für Deutschland, sondern als ein freundschaftlicher Dienst, den England dem französischen Verbündeten leisten möchte. Curzon sieht, daß Frankreich sich an der Ruhr festfahren hat und möchte ihm aus der Patsche helfen. Allerdings nicht auf Kosten britischer Lebensinteressen! Daher die Verwahrung gegen jedes Abschneiden weiterer Glieder vom deutschen Wirtschaftskörper.

Kaum sieht Poincaré, daß der englische Kollege ihm helfen möchte, so ist er wieder obenauf und setzt mit seinen unermüdbaren Quertreibern ein. Denn Poincaré ist zwar ein Meister im Zerstreuen, aber ein Stümper im Aufbau. So fordert er Preisgabe des passiven Widerstands, bevor von Verhandlungen die Rede sein könnte. Es ist das alte Spiel: bietet Deutschland Bezahlung, so fordert Frankreich Sicherheit, bietet Deutschland Sicherheit, so fordert Frankreich Bezahlung, und bietet Deutschland beides, so schlägt Frankreich die Türe zu. Erst hieß es: Deutschland muß ein Angebot machen. Jetzt, wo Deutschland ein Angebot machen will, heißt es: Deutschland muß den passiven Widerstand aufgeben. Mächtig ist ein Angebot und gäbe zugleich den passiven Widerstand auf, so würde das nächste französische Diktat nicht lange auf sich warten lassen. Auf den Fall, erst den Tauchbootkrieg einzustellen, dann das Waffenstillstands-Diktat unterzeichnen, dann die Waffen niederlegen und endlich das Friedens-Diktat unterschreiben, ist Deutschland einmal hineingefallen. Daß es dies ein zweites Mal tun werde, ist nicht wahrscheinlich. Die Regierung aber kann den passiven Widerstand so wenig abstellen,

Tagespiegel

Die Schweizerische Bundesregierung hat den beiden Bevollmächtigten der Sowjetregierung Ahrens und Morawil (ehemaliger diplomatischer Bevollmächtigter in Rom) die Einreise in die Schweiz zur Teilnahme an der Friedenskonferenz in Lausanne verweigert, da die Schweiz die Sowjetregierung nicht anerkannt habe und diese nicht zur Konferenz am 1. April eingeladen sei. — In Wirklichkeit dürfte Frankreich die Abweisung der Russen erzwungen haben, da es von ihnen ein Unterstülzen des türkischen Widerstands befürchtet.

In Angola ist der Vertrag, den die türkische Regierung mit dem amerikanischen Admiral Chester wegen des Baus einer Bahn durch Anstollen und Ausbeutung von Erdölquellen in Mossau vorbereitet hat, unterzeichnet worden. Der französische Widerpruch hat also nichts genützt.

Der päpstliche Sondergesandte Testa ist am Montag von München nach Rom abgereist.

In Konstantinopel soll laut Reuter eine bolschewistische Verschwörung entdeckt worden sein. Achtzehn Kommunisten, darunter drei Auswärtige aus Rußland, seien verhaftet worden.

wie sie ihn hat befehlen können. Vernünftigerweise muß der passive Widerstand mit gesteigerter Kraft fortgesetzt werden, bis Poincaré seine Hintertreibung der Verhandlungsmöglichkeit, die Lord Curzon geschaffen zu haben glaubt, aufgibt, und ein erträgliches Ergebnis gesichert ist.

Das neue Weinsteuergesetz

Am 1. Juli d. J. erlischt das jetzige Weinsteuergesetz vom 26. Juli 1918. Das Reichsfinanzministerium hat einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der demnächst vom Reichsrat und Reichswirtschaftsrat behandelt wird. Das Ministerium glaubte die einfache Verlängerung des bestehenden Gesetzes, das im laufenden Jahr einen Steuerertrag von etwa 30 Milliarden Mark haben dürfte, nicht beantragen zu sollen, um die Weinsteuer der neuen Abgabeordnung anpassen zu können. Änderungen grundsätzlicher Art bringt auch der neue Entwurf nicht; Steuerhöhe und Steuerprinzip bleiben unverändert, wenn sie nicht von den parlamentarischen Körperschaften beschlossen werden sollten. Insbesondere wird eine Herabsetzung der Steuer trotz der Gemeindezuschläge abgelehnt, weil auch bei anderen Getränken, die der Gemeindebesteuerung unterworfen werden sollen, die Reichssteuer nicht ermäßigt werde. Auch die von den Gastwirten verlangte Zurückverlegung der Steuererhebung auf den Weingärtner oder Händler wird abgewiesen mit der Begründung, daß dann der Ertrag ein weit geringerer sein würde und die Steuerhöhe entsprechend erhöht werden müßte. Es sei auch zweifelhaft, ob die Weingärtner oder Händler die zur Vorauszahlung der Steuer nötigen Milliarden aufbringen könnten. Die Zurückverlegung würde außerdem unsozial wirken; der in üppigen Gaststätten zu hohen Preisen verkaufte Wein, der jetzt mit seinem vollen Verkaufspreis steuerlich erfasst wird, würde dann nur in gleicher Weise besteuert werden, wie der in einfachen Gaststätten ausgebotene Wein. Der bisher von leistungsfähigen Kreisen aufgetragene Mehrbetrag müßte somit durch eine allgemeine Erhöhung des Steuerjahres hereingebracht werden, die besonders hart diejenigen Gegenden treffen würde, in denen geringere Weine unter einfacheren Verhältnissen getrunken werden. Gegen die Großhandelssteuer spreche aber auch der Umstand, daß es nicht möglich sei, den Begriff des Großhändlers einwandfrei festzustellen. Daher müsse es dabei bleiben, daß der Wein beim Uebergang auf den letzten Verbraucher, den Weintrinkenden erhoben werde.

Eine vielen Kleinwirten unangenehme Neuerung in dem Entwurf ist darin zu erblicken, daß die Sonderstellung der sogenannten Verbraucherwirte beseitigt wird. Nach dem jetzt geltenden Gesetz sind solche Wirte und Kleinverkäufer, die lediglich inländische Weine vom Faß verschicken, als Verbraucher anzusehen, d. h. sie brauchen den von ihnen bezogenen Wein nicht zum Abgabepreis, sondern zum Einkaufspreis zu versteuern. Dem Reich entgehen natürlich dadurch, namentlich in Zeiten steigender Weinpreise, große Steuerbeträge. Nach dem Entwurf sollen nun künftig alle Wirte steuerlich gleich behandelt werden. Eine grundsätzliche Änderung des Gesetzes der steuerbaren Getränke gegenüber dem geltenden Gesetz ist im Entwurf nicht vorgesehen. Es ist beabsichtigt, in den Ausführungsbestimmungen, die den Kreis der steuerbaren Getränke näher bezeichnen sollen, dafür zu sorgen, daß Getränke, die mindestens 38 Raumhundertteile Weingeist enthalten, nicht als weinhaltige Getränke anzusehen sind. Die Änderungen bei dem Kapitel der Steuerbefreiung sehen vor, daß als Hausstrunk nur mehr selbstbereitete Getränke aus selbsthergezeugtem Obst oder Beeren steuer-

frei bleiben sollen. Gegenwärtig ist auch Hausstrunk, der aus gekauftem Obst oder Beeren hergestellt wird, von der Steuer befreit.

Mit einer neuen Bestimmung über die Aufbringung der Mittel zur Förderung des Weinbaus und der Weinbehandlung schließt die Reihe der Abänderungen, die der vorliegende Gesetzesentwurf gegenüber dem geltenden Gesetz bringt. Während für diese Zwecke bisher ein fester Betrag im Gesetz vorgesehen war, sollen die aufzubringenden Mittel künftig in ein festes Verhältnis zum Gesamtaufkommen der Weinsteuer gebracht und dadurch eine Anpassung an die Geldentwertung erreicht werden. Der diesbezügliche Paragraph bestimmt, daß zur Förderung des Weinbaus und der Weinbehandlung sowie zur Durchführung der Reblausbekämpfung jährlich 1/2 Prozent der Weinsteuereinnahme verwendet werden dürfen.

Die Versorgung der Kriegsoffer

Das Reichsarbeitsministerium hat einen Rechenschaftsbericht über das Versorgungswesen der Kriegsoffer herausgegeben, dem folgendes zu entnehmen ist. Der Verlust Deutschlands beträgt an Toten 56 133 Offiziere und Beamte, 212 069 Unteroffiziere einschließlich Deckoffiziere der Marine, 1 572 523 Mannschaften und 5568 ohne Angabe des Dienstgrads gemeldete Leute, insgesamt 1 846 293 Tote des Weltkriegs. Die Zahl der Verwundungen (nicht der Verwundenen, viele wurden ja mehrmals verwundet) beziffert sich auf 4 247 864. In Versorgung stehen 1 945 000 Kriesshinterbliebene, darunter über 500 000 Witwen, 1 134 000 Halbwaisen und 58 000 Wollwaisen. Die Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten einschließlich der abgefundenen beträgt 1 1/2 Million. Eine riesige Verwaltungsaufgabe war erforderlich, um das Versorgungswesen auf eine einheitliche Grundlage zu stellen und auf den der Zahl der Kriegsoffer entsprechenden Umfang zu bringen. Ganz gewaltig ist auch der ärztliche Aufgabentkreis des Versorgungswesens, der nach dem Vorbild unserer großen sozialen Versicherungsweige eine wachsende Bedeutung für die Kriegsoffer erhalten hat.

Das Siedlungswesen in Preußen

Nach einem amtlichen Bericht im Landtag sind in Preußen im Jahr 1919 822 Neusiedlungen auf 9801 Hektar Land geschaffen worden, 1920 1743 auf 19420 Hektar, 1921 2677 auf 23 770 Hektar, zusammen 5243 Siedlungen auf 52 991 Hektar. Die Siedlungsgesellschaften haben noch einen Landvorrat in den in Betracht kommenden Provinzen: in Brandenburg 7000 Hektar, Landbank Berlin 1600 Hektar, Pommern 9000 Hektar, Ostpreußen 11 000 Hektar, Schlesien 1600 Hektar. Nicht alle Siedler haben sich bewährt. In Pommern und Ostpreußen haben die größeren Gutsbesitzer die Siedlung vielfach selbst in die Hand genommen oder sie haben freiwillig größere Flächen zur Verfügung gestellt. Die Siedlung ist nur durchführbar, wo so viel Boden zur Verfügung steht, daß die eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe nicht beeinträchtigt werden, sonst würde die Volksernährung aufs schwerste gefährdet, da die Siedlungen dafür nicht in Frage kommen.

Politik der Schikanen

Beschlagnahme der Postsendungen

Koblenz, 1. Mai. Der Vorsitzende der Rheinlandkommission T r a r d hat angeordnet, daß alle aus den besetzten Gebieten in das unbesetzte Deutschland gehenden Postsendungen beschlagnahmt werden sollen, weil die deutsche Post sich weigere, die für die Befragung bestimmten Sendungen zu befördern.

Quälereien

Buer, 1. Mai. Ein Vikar der Urbanuspararrei wurde verhaftet, weil er von der Kanzel herab die Leute vor der Annäherung an die Franzosen gewarnt hatte.

Horsl, 1. Mai. Einige französische Soldaten drangen in ein Uhrengeschäft ein, nahmen Uhren und Ringe weg und ließen davon. Die Anzeige bei der Kommandantur hatte keinen Erfolg.

Im ganzen sind jetzt von den Franzosen 30 Koblenzschon befeh.

Mannheim, 1. Mai. Von der Frau eines höheren Eisenbahnbeamten in Zweibrücken, die ihrem Mann in die Verbannung ins unbesetzte Gebiet nachfolgen mußte, haben die Franzosen beim Uebergang der Rheinbrücke von Germersheim auf ihre Möbel einen Zoll von 10 Prozent verlangt. Die Frau verweigerte den Zoll und stellte die Möbel in Germersheim unter.

Für die besetzten Gebiete

Für das Ruhrgebiet sind von 119 Meiereien und zwei Kreisammestellen fünf Wagenladungen mit 24 254 Pfund



Buifer im Wert von 170 Millionen Mark als erste Spende abgehandelt worden. Außerdem sind mehrere große Sendungen sonstiger Lebensmittel, Vieh usw. schon vor einigen Wochen nach Minden abgegangen.

Die Sammlungen in der deutschen Reichsmarine für das Volkssopier ergaben bis Anfang April 46,3 Millionen Mark. Die Sammlungen in dem böhmischen Kurort Karlsbad haben bis jetzt 60 Millionen Mark ergeben.

Curzon-Wilson — Warnungen des Auslands

Stockholm, 1. Mai. Die Zeitung „Allehanda“ schreibt: Die französische Forderung, daß Deutschland vor Beginn der Verhandlungen den passiven Widerstand einstellen und das Besetzungsrecht im Ruhrgebiet anerkennen solle, habe alle an die Rede Curzons geknüpften Hoffnungen auf eine Besserung der politischen Lage vernichtet. Die Verhältnisse gleichen auffallend der Lage beim Abschluß des Waffenstillstands. Curzon spiele eine ähnliche Rolle zu spielen wie damals Wilson. Wenn die Deutschen den Rat befolgen würden, „Hände hoch!“, so würden sie wie nach dem Waffenstillstand eine unerhörte Enttäuschung erleben. Frankreich sei es nicht um Schadenferah zu tun, sondern darum, eine bessere Stellung zur Erzwingung seiner politischen Ziele zu erlangen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ warnt Deutschland, wieder in eine Falle zu gehen und den passiven Widerstand preiszugeben. „Het Volk“ sagt, wenn die Reichsregierung die französische Forderung annehme, wären Verhandlungen überhaupt überflüssig, denn das wäre bedingungslose Unterwerfung und jede Aussicht auf eine redliche Lösung wäre verloren.

Neue Nachrichten

Arbeitslosigkeit in Berlin

Berlin, 1. Mai. Allein in der Metallindustrie Berlins sind 21 000 Arbeiter ohne Beschäftigung, 70 000 haben verkürzte Arbeitszeit.

Pariserbericht

Darmstadt, 1. Mai. Die hessische Regierung hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Hessen verboten und die Ortsgruppen für aufgelöst erklärt.

Kantonalwahlen in Basel

Basel, 1. Mai. Bei den letzten Wahlen zum Kantonsrat erhielten die bürgerlichen Parteien 68 Sitze (bisher 63), die Sozialisten 62 (67). In die Bundesregierung wurden von 7 Vertretern 8 Bürgerliche gewählt. — Auch in Zürich sind die sozialistischen Stimmen stark zurückgegangen.

Das Sinken des Schweizer Franken

Basel, 1. Mai. Die „Nationalzeitung“ schreibt, es sei bedauerlich, daß der Schweizer Franken in letzter Zeit empfindlich im Wert gesunken sei. Dazu trage bei, daß die Schweiz mehr einzuführen genötigt sei, als sie ausführen könne, wobei die Verteuerung von Kohlen und Eisen sich doppelt bemerkbar machen. Weiter ist festzustellen, daß erhebliche Kapitalien, die namentlich aus Deutschland in der Schweiz angelegt seien, infolge des Drucks der Deutschen Reichsdank aus der Schweiz zurückgezogen werden, während von Frankreich und Italien, wo der Kurs sich bessere, keine Kapitalien mehr angelegt werden. Die Schweiz habe aber bedeutende Guthaben in Dollar, Pfund und Gulden und so sei ein baldiger Stillstand zu erwarten, anderenfalls müßte die Nationalbank eingreifen. — Zum Gleiten des Franken und der passiven Handelsbilanz trägt übrigens in hohem Maß der Umstand bei, daß der frühere Fremdenbesuch aus Deutschland der alljährlich Millionen Goldmark in das Land brachte, zum größten Teil aufgehört hat.

Aufstand in Bulgarien?

Athen, 1. Mai. Reuter meldet, 50 bulgarische Soldaten mit einem Oberst haben die griechische Grenze überschritten und um Schutz gebeten, da Südbulgarien in den Händen der (nationalistischen) Aufständischen sei.

Amerika und der Völkergerechtigkeitshof

Washington, 1. Mai. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtiges, Lodge, verlangt — in einem gewissen Gegensatz zu Harding — in einem Brief, daß die Vereinigten Staaten dem Völkergerechtigkeitshof im Haag erst beitreten, wenn dieser vollständig vom Völkerverbund losgetrennt sei.

Blaubart.

40) Roman von Martanne Lewis.

Siebzigstes Kapitel.

Die Zeit von Eberts Abwesenheit vollendete sich, und die Remermanns schied sich nach Konstantinopel, von wo er die Rückreise antreten wollte: Er möchte sich in Remmern von ausgestandenen Strapazen erholen. Er hätte ja einzuweilen ohnehin kein Heim. Thea erwartete ihn bei den Verwandten. Und alle freuten sich auf die Berichte von seinen Abenteuern so unbändig, daß er sie unmöglich enttäuschen und anderwärts Aufenthalt nehmen dürfte.

Alle schrieben ihm: der Rat, Thea, Flock, Phil. Selbst Philipp fügte widerwillig ein paar höfliche Worte bei und sprach nachher vom Plane einer Nordlandsreise. „Die Varen werden sich über den neuen Kollegen freuen“, bemerkte Flock. Und der Rat setzte hinzu: „Laß deine Sehnsucht südwärts schweifen, mein Sohn! Dann geräust du nicht mit den Erntearbeiten in Zwiespalt.“

Philipp dachte: Wenn ich heirate, hört dieses ewige Reden und Bevormunden auf! Dann bekomme ich ein eigenes Gut. Ich muß mich verloben. Aber bei Thea wage ich gar nicht anzuklopfen, ehe sich die Sache mit diesem Ebert zu meinen Gunsten geklärt hat. Und selbst dann...

Dieser Ebert erschien denn eines Tages unverhofft, als wenn er von einer seiner Mikrobenpurschen in der Remmerschen Umgegend zurückkäme, und machte gar nicht Weisens von sich und seinem langen Ausfluge in ein fernes Gefahrenreich, sondern erkundigte sich zudörberst nach Flocks Erfolgen im engen Kreise.

Von seiner Reise erzählte er einzelne Begebnisse in einer hübschen, malerischen „Unterm-Strich-Manier“ beim Frühstück; abends im Garten auf dem Plauderplatze un-

Coäkung des amerikanischen Alkoholverbotes

Washington, 1. Mai. Der oberste Gerichtshof fällt eine Entscheidung, daß es fremden und amerikanischen Schiffen verboten ist, geistige Getränke, auch wenn sie für den Verbrauch an Bord bestimmt sind und beim Einlaufen unter Segel gelegt werden, nach amerikanischen Häfen zu verdringen. Dagegen ist es amerikanischen Schiffen nicht verboten, geistige Getränke außerhalb der amerikanischen Häfen an Bord zu haben. Hierdurch wird die frühere Entscheidung des Generalstaatsanwalts, wonach der Verkauf von Alkohol an Bord amerikanischer Schiffe überhaupt verboten sein sollte, umgestoßen.

Politisches Alerlei

Eine riesige Versammlung der Nationalsozialisten in einem Vorort von Wien am 30. April endete mit erbitterten Kämpfen gegen Sozialdemokraten und Polizisten. 8 Polizisten wurden erheblich verletzt.

Der 1. Mai ist, soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, überall in Ruhe verlaufen, auch in Berlin.

Württemberg

Stuttgart, 1. Mai. Einbruch. In das Geschäft des Uhrmachers Schnepp in Wangen wurde eingedrungen. Die Täter haben unter dem Uhrenbestand reichliche Beute gemacht. Der Schaden dürfte mehrere Millionen ausmachen.

Untererschlagung. Vor den Geschworenen stand gestern die frühere Posthilfsbeamtin Paula Epple von Ulm. Sie hatte beim Marktenverkauf Gelder in Höhe von beiläufig 40 000 Mark unterschlagen. Der Schaden ist später erfährt worden. Die Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Nürtingen, 26. April. Berichtigung. Es wird uns geschrieben: Der Bericht über den Beleidigungsprozeß des G. Hauser, Buchdruckereibesitzer in Nürtingen gegen Parteisekretär Müller, Reutlingen und Buchdruckereibesitzer Senner, Nürtingen ist unrichtig. Die Berufung des Hauser hatte den Erfolg, daß die Strafe des Müller auf 10 000 Mark, die des Senner auf 5000 Mark erhöht und beide zur Tragung der Kosten der Vorlage, sowie der dem Hauser als Privatkläger entstandenen notwendigen Auslagen 1. und 2. Instanz verurteilt wurden. Es ist also nicht richtig, daß Hauser die Kosten der Berufung zu tragen habe. Des trifft nur für die Kosten der Widerklage zu, bezüglich deren die Berufung keinen Erfolg hatte.

Laupheim, 1. Mai. Diebische Zigeunerinnen. In Laupheim traten zwei Zigeunerinnen in einen Laden. Solange die eine die Ladenbesitzerin mit scheinbaren Käufen beschäftigte, ließ die andere 7 Meter Baumwollstoff verschwinden. Kurz nach dem Weggang der Weiber bemerkte die Geschädigte den Verlust und zwei Landjägern gelang es, die Zigeunerbande im Wald bei Unterweiler aufzufinden. In einem Wagen wurden auch die Stoffe entdeckt. Die Diebinnen wurden ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Pforzheim, die „Goldstadt“, die Eingangspforte des Schwarzwalds, zwischen sanft ansteigenden Hügeln am Zusammenfluß der Nagold und Würm gelegen, ist der Hauptsitz der deutschen Goldwarenindustrie, deren Erzeugnisse in die ganze Welt hinausgehen. 1777 zählte man 21 Bijouteriefabriken. Der Absatz fand auf Wiesen und Märkten und meist durch Zwischenhändler statt. 1854 zählte man bereits 52, im Jahr 1873 schon 425 Bijouteriefabriken, ohne die Hilfsbetriebe. Im Jahr 1900 war die Zahl der Fabriken ohne die Hilfsbetriebe auf 494 mit 16 200 Arbeitern und im Jahr 1903 auf 504 Betriebe mit 17 339 Arbeitern gestiegen. Vor dem Weltkrieg betrug die Zahl der Bijouteriefabriken etwa 700 mit annähernd 35 000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Im Auslandsverkehr nimmt die Stadt die erste, im Inlandsverkehr die zweite Stelle unter allen deutschen Postanstalten ein.

Mannheim, 1. Mai. Das Eröffnungsrennen am 29. April war außerordentlich stark besucht. Das Wettgeschäft nahm einen Umfang an, wie man es hier noch nicht gesehen hat; der Umsatz war ungeheuer. Das Geld wurde gerade weggeworfen, auch auf den Vergütungsplätzen. Und das sollen schlechte Zeiten sein! — Auf dem Pferdemarkt standen etwa 500 Pferde. Für erstklassige Tiere wurden bis zu 10 Millionen Mark bezahlt.

Vier Franzosen, die in die innere Stadt eindrangen, wurden in das besetzte Gebiet abgeschoben.

ter dem großen Baume; auch wohl nachmittags zu Rodewald. An den Fahrten zu Mittag nahm er nicht gern und immer erst auf Jureden teil, ließ sich jedoch nie in dessen Hause seine Abneigung merken und besaßte sich stets lebhaft mit Donatas Befinden.

Seine Berufung zum Leiter einer Klinik für orientalische Infektionskrankheiten hatte er sozusagen in der Tasche. Sie sollte ihn in ein deutsches Krankenhaus in Kleinasien führen. Er wollte indes vor allem seine Reiseerfahrungen wissenschaftlich verarbeiten und zu diesem Zweck nach einigen Wochen völliger Ausspannung in Berlin Aufenthalt nehmen, um alle Hilfsmittel bei der Hand zu haben.

„Es ist mir doch sehr lieb, daß er seine entsetzlichen Bazillen nicht hier und auf uns loslassen will!“ meinte Thea zu ihrem Manne. „Wie denkst du dir Remmern als einen Pestherd, Philo?“

„Berühmt in der ganzen Welt.“

„Schöner Trost!“

Philipp sah auf einem prächtigen alten Süßkirchbaum, der nebst einigen andern Obstbäumen und besonders starkem Laubholz in den neuen Remmerschen Garten- und Parkanlagen stehen geblieben war, und frönte seiner alten Kinderliebhaberei, die Früchte vom Baume und, wie er sich jetzt ausdrückte, von erster sauber gewaschener Hand zu essen.

Das dicke dunkle Blattwerk der schönen runden Baumkrone umgab ihn ringsum und verbarg ihn vollständig.

Ohne daß Philipp es zuerst merkte, waren Thea und Ebert, die langsam spazierend über die Ergebnisse von des Arztes Reise sprachen, seinem Sitzplatze nahegekommen. Da Philipp nun hörte, daß sie durchaus keine Geheimnisse erzählten, hielt er für unnötig, sich zu melden.

Stuttgart, 1. Mai. Geschenkwurf über die Landwirtschaftsschulen. Das Staatsministerium hat den Entwurf eines Gesetzes über die Landwirtschaftsschulen festgestellt, der dem Landtag demnächst zugehen wird.

Heidenheim, 1. Mai. Fleischer-Verbandsstg. Zu Ehren der aus dem ganzen Land zum Verbandstag der würt. Fleischermeister gekommenen Vertreter hatte die Weigerung am Sonntag im Konzerthaus einen Festabend veranstaltet. Am Montag vormittag wurden die geschäftlichen Verhandlungen, die Sonntag nachmittag begannen, im Konzerthaus fortgesetzt. Von 1/8 Uhr ab war Unterhaltungsabend mit Tanz. Heute wurde ein Ausflug unternommen nach Eisingen zur Besichtigung der dortigen Fabrik für Horn- und Kleinenverwertung.

Soziales.

Wildbad, 2. Mai 1923

Was der Mai bringt. Die Reichs-Milchverordnung erfährt am 15. Mai eine Verschärfung. — Das umlaufende deutsche Notgeld ist bis zum 3. Mai einzulösen. Für Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau, Hessen, Baden und die bayerische Pfalz darf das Notgeld noch mit unbestimmter Frist weiter umlaufen. — Auf den Reichseisenbahnen wird vom 1. Mai ab die Benutzung der Schülermonatskarten allen Lehrlingen zugänglich gemacht. — Der 3. Germanische Bauernhochschulstag findet während der Pfingstfeiertage in Dresden statt. — Die Große Deutsche Kunstausstellung für freie und angewandte Kunst findet vom Mai bis Oktober in Karlsruhe statt.

Die Wetterlage. Der in letzter Zeit beobachtete Wechsel von Wärme- und Kälteperioden von den südlichen Breiten zum Nordpol und umgekehrt erfolgte in Zwischenräumen von etwa 5 Tagen. Solange die Witterung noch nicht den festen Charakter angenommen hat, dürften sich daher die Kälteeinbrüche und ebenso die Niederschläge in Abschnitten von 5 Tagen wiederholen. Da der letzte Kälteeinbruch am 24. April erfolgte, würde also jetzt wärmere Temperatur mit Niederschlägen einsehen.

Unerwartete Mietersteigerung. Nach einer Befragung des würt. Ministeriums berechnet sich vom 1. Mai an die gesetzliche Mierte wie im Vormonat in großen Städten auf 85, in mittleren auf 88 und in den übrigen auf 92 Prozent der Vorkriegsmiete. Der Zuschlag für Hypothekenzinssteigerungen auf mindestens 40 Prozent der Grundmiete. Dagegen werden die Beiträge für die sogenannten Verwaltungskosten auf 1800, 1500 und 1200 Prozent, für laufende Instandsetzungsarbeiten auf 8000, für die großen Arbeiten auf 6000 Prozent der Grundmiete erhöht. Der Beitrag der Unternehmer bleibt bei 50 Prozent der Grundmiete. Die Festsetzung der Zuschläge für gewerbliche Betriebe sind den Gemeinden vorbehalten, die auch die Zuschläge für die übrigen Betriebskosten regeln.

Der würt. Chorleiterverband hat folgende Gehaltsstufungen aufgestellt: für Vereine bis zu 30 Sängern 10 000 Mark monatlich, bis 60 12 000, bis 80 16 000, bis 100 20 000, bis 130 24 000, bis 150 28 000, bis 180 32 000, bis 200 36 000 und bis 250 und mehr 40 000 Mark.

Das Besahlgeld ist in Württemberg, sofern nicht die Naturalgebühren von 1 Jtr. Hafer oder Gerste entrichtet wird, für Mai auf 31 000 M. festgesetzt worden.

Das Taggeld der Schächer in Brandversicherungssachen wird ab 1. Mai auf 13 360 M., 12 160 M. und 11 920 M. erhöht. Hierzu erhalten alle Schächer als persönliche Aufwandsvergütung den Betrag von 240 M.

Der Wohnungsaussch. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat in einer Entschliessung ausgesprochen: Der Tausch von selbständigen Wohnungen mit Zustimmung der Vermieter ist freizugeben, jedoch ist der Tausch binnen einer Woche dem Wohnungsamt anzumelden. Der Wohnungsaussch. unter öffentlichen Beamten ist innerhalb der Beamtenschaft zu regeln, wobei Reich und Bundesstaaten Tauschstellen, gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit den Beamtenverbänden einrichten sollen. — Mit 10 gegen 9 Stimmen wurde der Antrag beschlossen, daß durch Gesetz Moor- und Deiland für öffentlich-rechtliche Stellen oder Private, die Gewähr für sachgemäße Kultivierung bieten, gegen angemessene Entschädigung in Geld oder Naturalwerten oder in Land enteignet oder zwangsangepachtet werden können. Gegen diesen Antrag waren die Vertreter der Landwirtschaft und der freien Berufe, weil er einen rechtswidrigen Eingriff in das Privateigentum darstelle und weil das Reichsiedelungsgesetz bereits die nötigen Handhaben biete.

Möglich blieb Ebert gerade unter dem Baume stehen und sagte ganz unermittelt kurz und bündig: „Da ich Ihnen nun Bestimmtes bieten kann, wiederhole ich die Anfrage, auf welche ich vor meiner Abreise überhaupt keine Antwort bekam, in aller Form: Thea, wollen Sie mich als meine Frau und meine Helferin in den neuen Wirkungskreis begleiten? Reizvoll genug muß er doch gerade für Sie sein! Sie beklagen aus Anlaß meines Reiseauftrags, daß Frauen dergleichen nicht angeboten würde. Nun ergeht der Ruf an Sie in einer Weise, der Sie gewachsen sind. Sie erfüllen eine hohe Aufgabe. Man braucht dort, wohin ich gehe, nicht nur mich. Man braucht auch meine Frau!“

Philipp sah wie erstarrt auf seinem dicken Aste. Was sollte er beginnen? Da war er, eh' er's ahnte, in eine Sache hineingeraten, die nur zweie anging! — Sollte er vom Baume plumpfen und unter höflicher Verbeugung sagen: Verzeihen Sie, meine Herrschaften! Die Hälfte Ihrer Angelegenheit ist mir nun leider bekannt. Gestatten Sie, daß ich mich entferne, ehe Sie zum Schlusse gelangen?!

Unmöglich! — Wenn die Verlobung nicht zustande kam, blieb er ewig bekannter Mitwisser von Eberts Niederlage. Und erreichte er gar, was jenem versagt blieb, so wurde seine Kenntnis von des Nebenbuhlers Korbe für alle, die es anging, doppelt peinlich.

Dazu hätte er jetzt um jeden Preis erfahren mögen, was Thea erwidern würde. So erdroffelte er also seine Gentlemansgesinnungen und verharrete lautlos auf seinem Aste.

Thea begann sich. Sie lehnte sich an den Baum und zerpflückte ein Blatt des zunächst befindlichen Hedera-gehäuses, während Ebert mit gekreuzten Armen einige Schritte von ihr entfernt stand und sie bei etwas gesenktem Kopfe fest und prüfend ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Höhere Kohlenpreise. Am 8. Mai findet eine Sitzung des Reichskohlenrats statt, um über eine Erhöhung des Kohlenpreises Beschlüsse zu fassen, die durch die neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter notwendig werden würde.

Die Postfreimarken zu 100 M werden von nun ab in hellerer Farbe als bisher hergestellt.

Eine Postmerkwürdigkeit. Aus Bayreuth wird den P.N.M. geschrieben: Eine hiesige Firma sandte kürzlich ein Paket nach Mannheim. Das Paket ging unterwegs verloren. Die Mannheimer Firma fragte nun bei der Post nach und bekam folgende Antwort: Das Postamt Mannheim sei bereit, nach dem Paket zu schauen, wenn die Firma bereit sei, die entstehenden Gebühren zu übernehmen. Diese sollen betragen: 1. für das Ausschreiben 120 Mark, 2. Nachforschung für die erste Stunde 900 Mark, 3. für jede weitere Viertelstunde 240 Mark! Das bedeutet also, daß die Post sich dafür bezahlen lassen will, daß sie wegen eines Verlustes den sie selbst verschuldet hat, Ermittlungen anstellt.

Aluminiummünzen sind bis zum 23. April d. J. vor den deutschen Münzstätten im Gesamtbetrag von 22 1/2 Milliarden Mark Nennwert geprägt worden. Davon sind rund 9 1/2 Milliarden vom Verkehr ausgenommen.

Reichsgewerkschafts-Kinderhilfe. An der Ruhr ein gewaltiges, zähes Ringen um die Heimat, um Deutschland. Die Eisenbahner täglich in vorderster Front. Der große Kampf schlägt zahllose Wunden. Deutsche im unbefestigten Gebiet! Wer nimmt in und auch außerhalb der Ferienzeit ein Ruhrreisendebarnier zur Erholung auf? Wer sorgt dafür, daß deutsche Kinder bei guten Menschen, insbesondere auf dem Lande, einmal einige Wochen fern vom Ruhrkampf leben und sich kräftigen dürfen? Zuschriften mit genauer Adresse und ausführlichen Angaben an die Geschäftsstelle der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Angewandter, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 139, erbeten.

Regeln für Bügel: a) Gröbste Sauberkeit bei allen dazu gehörigen Gebrauchsgegenständen; b) Ausziehen und Festplätten der Röhre; c) Ladegerades Plätten; d) glatte Stoffe wie Schürting, Leinen, auf der rechten Seite; gemusterte, auf der linken Seite plätten; e) Stickereien auf Planell feucht und von links, fest andrückend plätten; f) bei allen Stücken, an denen Stickereien, Volants, Bänder, Gürtel usw. vorhanden sind, diese zuerst, dann den Körper, nur, wenn das Eisen zu heiß ist, plätte man zuerst die großen Flächen, um es schnell abzukühlen und das Sengen zu vermeiden; g) die Folgen sengender Eisen sind sofort auszuwischen; h) sengende, an der Plättfläche hängengebliebene Eisen sind mit ein Lappchen gewickeltes Wachs oder Stearin zu bestreichen, ebenso, wenn Stärke daran klebt; letztere ist zuvor mit einem Messer zu entfernen (übrigens ein Zeichen schlechten Ausschlagens nach dem Stärken); i) verlegte Stellen mit kaltem Wasser mehrmals anfeuchten und in der Sonne bleichen lassen; k) bei Büsen und Kleiderstücken plätte man zuerst die Ärmel auf einem Ärmelbrett, dann den Rücken, zuletzt die Vorderseite und den Kragen, ob links oder rechts, hängt von der Art des Stoffes ab (Wollstücken möglichst nur von links); l) Sachen von empfindlicher Farbe und feinem Gewebe sind unter weißem übergelegten Tuch zu plätten.

Alleslei

Der erste Flug Berlin-London und umgekehrt wurde am 30. April mit den Daimler-Flugzeugen ausgeführt. In Berlin stieg die Maschine um 9 Uhr vormittags auf, sie sollte um 7 Uhr abends auf der Londoner Luftfahrtschiffahrt eintreffen. Ein bereitstehender Daimler-Luftzerpfehl stellt die Verbindung mit Manchester her, das um 8.15 Uhr abends erreicht werden soll. Der Londoner Daimler-Expresz ging 9.30 Uhr von London ab.

Die unterbrochene Trauung. Als am letzten Samstag ein Brautpaar vor dem Standesamt in Mannheim vorfuhr, stellte sich dem Bräutigam eine frühere Braut mit zwei Kindern entgegen. Die Braut fuhr mit ihren Eltern wieder heim, der Herr Bräutigam aber mußte mit der Verlassenen sich schleunigst in ein Gasthaus flüchten, da eine Menschenmenge sich anschaute, ihm handgreifliche Lehren über die Pflichten angebeihen zu lassen.

Wie ein pommerischer Bauer das Deutsche Volksopter kontrollierte. Einen drolligen Einfall hatte in Sternin in Pommern ein Bauer, der sich überzeugen wollte, ob die für das Deutsche Volksopter gependeten Kartoffeln auch in die richtigen Hände gelangen. Er höhle vorsichtig, so, daß er von außen nicht zu bemerken war, eine Kartoffel aus einem verladebereiten Sack aus und steckte einen kleinen Zettel mit der bewußten Anfrage hinein. Zu seiner Freude erhielt der vorsichtige Bauersmann nun einen Brief aus dem besetzten Gebiet von einer armen Witwe, die ihm zunächst erzählt, wie erkaunt sie war, als sie beim Kartoffelschälen den Zettel fand und dann mitteilt, daß die Liebesgaben durchaus gerecht verteilt werden und daß in ihrem Ort keine Unregelmäßigkeiten oder Ungerechtigkeiten vorgekommen seien.

Minengefahr in der Ostsee. Bei der schwedischen Insel Gotland sind in den beiden letzten Wochen zehn Minen angezündet worden, die wahrscheinlich von einem russischen Minensfeld stammen. Die Sucharbeiten müssen wieder aufgenommen werden.

Die Autoraferei. Auf der Landstraße Wannsee-Botsdam wollte ein Personkraftwagen des Kaufmanns S. Wolff in Berlin eine Kutsche in rasender Fahrt überholen, fuhr aber gerade auf den Wagen auf, der vollständig zertrümmert wurde, auch die Pferde wurden getötet. Die fünf Insassen sind lebensgefährlich verletzt. Das Auto ist ebenfalls völlig zerstört.

Vor der Wupperbrücke bei Burg (Rheinl.) stieß ein Lastkraftwagen aus Düsseldorf in scharfer Fahrt auf gegen eine Steintreppe und stürzte über eine steile Böschung hinunter. Der Führer und zwei Personen sind tot, eine weitere schwer verletzt.

In vier Tagen zwei Milliarden durchgebracht haben zwei junge Leute aus Pforzheim, Bruno Belten und Ernst Licht. Belten hatte in dem Geschäft in Pforzheim, in dem er angestellt war, einige Scheckformulare gestohlen und war mit seinem Freund Licht nach dem Schieberparadies Berlin gereist. Dort wurden einige Formulare mit einigen Millionen ausgefüllt und die Banken bezahlten die Schecks anstandslos. Die Wurschen machten sich aber durch ihre großen Geldausgaben in schlechter Gesellschaft verdächtig und am Morgen des dritten Tags wurden sie verhaftet. Sie hatten schon zwei Milliarden verpulvert und ein weiterer Scheck mit zwei Millionen war bereits in Zahlung gegeben.

350 Millionen erschwindelt hat ein Gauner, der sich in Berlin als Leihhaber einer Breslauer Großhandlung ausgab und angeblich in deren Auftrag große Warenkäufe machte, die mit gefälschten Wechseln bezahlt wurden. Der Schwindler ist unter Hinterlassung einer hohen Gasthofrechnung verhaftet.

Eisenbahndiebstahl. Auf der Reise von London nach Berlin wurde im D-Zug einer Ausländerin ein Lederkoffer mit Kleidern und Schmuckstücken im Wert von 50 Millionen Mark gestohlen.

Der „König der Schieber“ namens W o j a t steht gegenwärtig mit 12 Genossen vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. W o j a t war Arbeiter, wurde dann Sänger und endlich Kaufmann. Seine Schieberungen und Unterschlagungen, die er mit Hilfe bestochener Beamter in den letzten vier Jahren machte, gehen in die Milliarden. An das Reich hat er für erschlichesenes oder gestohlenen Heeresgut bereits 450 Millionen Mark zurückbezahlt.

Gemordeter Mörder. In Aken a. Elbe (Prov. Sachsen) wurden unlängst zwei Schiffer auf ihren Rähnen nach heftiger Gegenwehr ermordet und beraubt. Wie die Untersuchung ergab, wurde einer der Raubmörder dabei schwer verletzt. Seine Genossen nahmen ihn mit und erschossen ihn in einem Wald, damit er nicht zum Berräter werden könne. Nun sind aber alle weiteren Beteiligten, vier an der Zahl, festgenommen und haben sich wegen doppelten Mords zu verantworten.

Wegen Warenvouchers wurde der Inhaber eines der größten Warenhäuser in Budapest zu 10 Millionen Kronen (5 Mill. Mark) und 3 Jahren schweren Kerkers (Zuchthaus) verurteilt.

ep. Bolschewistische Christentumsfeindschaft. Um dem spürbaren Wiedererstarben des Christentums im russischen Volk entgegenzutreten, begünstigt die Bolschewismus nicht mehr mit der Beraubung und Spaltung der russischen Kirche, mit dem Verbot des Religionsunterrichts und der Tausch vor dem 18. Lebensjahr; er sucht nun, nach Berichten bolschewistischer Zeitungen, auch durch planmäßige religionsfeindliche Handlungen zu wirken, die geradezu apokalyptische Formen annehmen. So hat am russischen Weihnachtsfest, dem 7. Januar, in Moskau der kommunistische Jugendbund eine große Kundgebung veranstaltet, bei der unter nach kirchlichen Weisen gefungenen revolutionären Spottliedern und unter in geistlichen Gewändern gehaltenen Spottpredigten Strohpuppen von Brahma, Schiwa, Christus, Mohammed, Moses, Maria, Petrus usw. wie Heiligenbilder durch die Straßen getragen, zu Raspertheatern benützt und schließlich auf dem Roten Platz verbrannt wurden. Derartige Aufzüge sollen in fast allen größeren Städten Rußlands stattgefunden haben. Während die Zeitung „Iswestije“ diesen irreligiösen Karneval als erste in die Himmelsfront gelegte Bresche feierte, forderte „Browda“, daß einer ähnlichen Feier des kommunistischen Osterfestes eine zielbewusste „wissenschaftliche“ Volksaufklärung zur Seite gehen müsse. Zu diesem Zweck werden religionsfeindliche Unterrichtskurse und Ausstellungen veranstaltet, aber auch Gerichtskomödien, wie die „Aburteilung Gottes“, die kürzlich im Moskauer Garnisonklub vor Trotsky, Lunatscharky und 5000 Rotarmisten stattfand. Ruhland ist allem nach noch nicht am Ende seines Leidenswegs.

Die Rothäute in Ladstiefen. Als im Mai 1873 die Nachricht in Berlin eintraf, daß Marschall Mac Mahon zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden sei, äußerte sich Fürst Bismarck in einem Gespräch mit dem bayerischen Gesandten ernst befragt über die Wahl des krieglustigen und kriegstüchtigen Marschalls und sagte: „Ihre Landsleute würden sich vielleicht über einen neuen Krieg gegen Frankreich freuen, ich kann ihnen aber diese Freude nicht verschaffen und hoffe zuversichtlich, daß es gelingen wird, den Krieg zu verhindern. Sollten die Franzosen aber wirklich uns noch einmal zum Krieg zwingen, so werden wir mit ihnen nicht so mild umgehen wie 1870, und ich hoffe, daß dann endlich ganz Europa einsehen wird, daß diese Rothäute (Indianer) in Ladstiefen die unverbesserlichen Friedensstörer Europas sind und bleiben werden.“

Der Teufel im Sektasten. Was der Druckfehlerteufel alles schon angerichtet hat, das ist nicht auf eine Kuhhaut zu schreiben; unübersehbar ist sein Sündenregister. Als mißdernde Umstände kann man ihm zubilligen, daß er sich fast durchweg auf lächlichem Zeitungspapier ausstobt und daß er dabei manchmal auch Wunder des Humors vollbringt, wie z. B. in jener Meldung, der berühmte Opernsänger Caruso sei am Schluß der Vorstellung mit „Appinus“ (Applaus) überschüttet worden. Einmal hat aber der Druckfehlerteufel doch auch verhängnisvoll in die Literatur eingegriffen, als Ludwig U h l a n d die erste Ausgabe seiner Gedichte veröffentlichte. Der herrliche Band beginnt mit den Worten: „L i e d e r sind wir. Unser Vater — Schicht uns in die offene Welt.“ — Und der Druckfehlerteufel machte daraus: „L e d e r sind wir.“

Bisweilen gefällt es der Laune des Teufels, seiner eigenen Gefolgschaft einen Schabernack zu spielen. So ist dem Blatt des sattem bekannten J o s e f S m e e t s in Köln, in der „Rheinischen Republik“ Nr. 17 vom 26. April 1923 zu lesen: „Für uns Rheinländer gibt es nur einen Weg zur Rettung von dem drohenden Untergang; es ist der Wunsch der Rheinischen Republik, den unsere V e r r ä t e r mit ins Grab nehmen mußten, weil die Macht der preussischen Bajonette sie unterdrückte.“ — Der brave Smeets hatte wohl V ä t e r schreiben wollen, aber das Druckfehlerteufelchen hat treffend „Berräter“ daraus gemacht.

Diebesfichere Taschen. Die diesjährige Ausstellung der Londoner Herrenschneider, die für die Gestaltung der Mode auf dem Festland auch heute noch von ausschlaggebender Bedeutung ist, läßt erkennen, daß grau und nuchbraun die Farben sind, die in der Herrenkleidung die ausschlaggebende Rolle spielen werden. Die Anhänger des altherwürdigen Gehrocks müssen sich indessen zu ihrem Leidwesen damit abfinden, daß dieser Rock wieder einmal völlig aus der Mode gekommen ist. Und auch das Jackett kann vor den strengen Augen des Kenners nur noch bestehen, wenn es nur eine Knopfreihe hat. Was den Kragen anbetrifft, so gibt hier der Prinz von Wales nach dem Beispiel seines Großvaters den Ton an. Er bevorzugt den halbstarken Kragen, d. h. eine Form, die zur Hälfte gestärkt und zur Hälfte ungestärkt bleibt. Die Londoner Ausstellung hat im übrigen auch in der diebesficheren Tasche eine Neuheit an die Öffentlichkeit gebracht, die jedenfalls der Originalität nicht entbehrt. Es handelt sich dabei um eine mit Stahldraht umfüllte und mit einem dünnen Stahlpanzer gefüllte Tasche, an der auch die schärfsten Scheren zuschanden werden müssen. Da die Tasche nur zwei Schilling kostet, so steht ihrer allgemeinen Einführung in London, wo das Gewerbe der Taschendiebe ebenso wie in Berlin heute in höchster Blüte steht, nichts im Weg; es bleibt nur zweifelhaft, ob sich die eleganten Herren dazu verstehen werden, sich mit dieser gepanzerten Tasche auszurüsten.

Silage-Berein. Auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums wurde in einer Besprechung von Vertretern der Landwirtschaft und Industrie im Ministerium, unter Führung des Reichs und unter Beteiligung der Bundesstaaten ein Verein zur Förderung der Futtermittel (Konservierung von Grünfütter) zu gründen. Der Verein soll die bisher gemachten wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Grünfütterbehandlung sammeln und für die Grünlandwirtschaft nutzbar machen, sowie die weiterhin notwendigen Forschungen, die besonders der Milchverfäuerung zugute kommen werden, einheitlich und planmäßig zu gestalten.

Steigerung der Großhandelspreise. Der Wiederanstieg der Devisenkurse hat die seit Anfang des Monats beobachtete lebhafte Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise plötzlich verhärtet. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Großhandelsindexnummer von dem 4923-fachen des Friedensstands (14. April) auf das 5738-fache oder um 16,5 Prozent am 25. April gestiegen. Von den Hauptgruppen haben in der gleichen Zeit die Lebensmittel von dem 3694-fachen der Vorkriegspreise auf das 4481-fache oder um 21,3 Prozent, die Industriestoffe von dem 7221-fachen auf das 8089-fache oder um 12 Prozent und ferner die Inlandswaren von dem 4568-fachen auf das 5141-fache oder um 12,5 Prozent und die Einfuhrwaren von dem 6699-fachen auf das 8723-fache oder um 30,2 Prozent angezogen.

Eine falsche 50 000-Marknote ist auch bei einem Stuttgarter Postamt angehalten worden. Die Falschnote ist an der größeren Schraffurierung kenntlich. In der Nummer der Note Lit. B O 1 173 104 ist die Null kleiner als die übrigen Ziffern; die roten Fasern aufgemalt und verschwinden beim Durchblick gegen das Licht. Das Papier fühlt sich sehr fettig an. Zur Vorsicht wird gemacht.

Die neue Biersteuer soll nach dem neuen Gesetzentwurf für je ein Hektoliter betragen: von den ersten 2000 Hektoliter Vollbier (9—13 Proz. Stammwürzgehalt) eines Betriebs 4600 Mark, von den folgenden 8000 Hektoliter 4200 Mark, von den folgenden 10 000 Hektolitern 4300 Mark, von den folgenden 30 000 Hektolitern 4600 Mark, von den folgenden 60 000 Hektolitern 4800 Mark, von dem Rest 5000 Mark. Diese Steuerföhe ermäßigen sich für Einfachbier (5,5 Proz. Stammwürzgehalt) um die Hälfte, für Schaumbier (8—9 Proz.) um ein Viertel, erhöhen sich aber bei Starbier (über 13 Prozent) um die Hälfte. Die Herstellungskosten des Bieres haben sich seit der letzten Steuererhöhung um das 200-fache erhöht. Auch ein Glas Bier von 0,3 Liter (Preis bisher 60 Mark) bekommt nun eine weitere Steuerbelastung von 15 Mark.

Arzneilage. Die fünfte abgeänderte Ausgabe der Deutschen Arzneilage 1923 tritt mit Wirkung vom 1. Mai 1923 in Kraft.

Notpatenschaften. Der Dresdener Oberbürgermeister Blücher veröffentlicht einen Aufruf zur Bildung von Notpatenschaften. Der Gedanke ist, besonders bedürftigen Personen und Familien einen menschenfreundlichen und wohlhabenden Einwohner der Stadt als Pate zuzuweisen, dessen Aufgabe es wäre, die ihm zugewiesenen Hilfsbedürftigen nach seinen Kräften und in dem ihm erforderlich erscheinenden Umfang wirtschaftlich zu unterstützen. Es wird besonders an die Gewährung freier Mittagmahlzeit für Kinder, Unterstützung mit Naturalien, Kleidung und Schuhwerk, Hilfe bei Aufbringung der Miete usw. gedacht.

Frühlingsalat. Schnittlauch, Gartenkresse, geschnittene Radieschen, auch eine fein geschnittene Gurke, Del, Essig, saure Sahne oder saure Milch, alles wird gut untereinander gemengt und zueht noch eine Handvoll feingemiegter Kräuter zugefügt. Der Salat darf nicht zu früh angemaacht werden, da sonst der Salat schlapp wird.

Ein Müttersonntag

In einem warmherzigen Aufruf tritt Dr. Rudolf S n a u e r für die deutschen Mütter ein. Die neue Zeit, so schreibt er, hat über das deutsche Volk ein verhängnisvolles Vergeffen gebracht. Die Helden des Weltkriegs sind so gut wie vergessen, vergessen die vielen Kriegerbeschädigten, und wer gedenkt der stillen Heldinnen, der Mütter, die so schwere Opfer gebracht haben? Viele der Frauen und Mütter sind in bitterster Not gekommen, weil der Ernährer fehlt und der tägliche Sold bei der Geldentwertung nicht ausreicht, das tägliche Leben zu fristen. Eine übergroße Anzahl dieser Frauen und Mütter trägt das Schicksal in aller Verborgenheit, um nur ja nicht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. — Das Geschlecht der Nachkriegszeit tanzt uns papierene Reib und übt sich in Vergessen. Die Wiederaufrichtung unseres Volks kann aber nur bei seiner sittlichen Erneuerung beginnen. Der Grund muß in der Familie gelegt werden, deren Hüterin und Trägerin die deutsche Frau und Mutter ist. Die Mutter und mit ihr die Familie muß wieder zu der Achtung gebracht werden, die ihr gebührt, die Wiederaufrichtung des deutschen Idealismus muß in Ehren tag bereiten, an dem der Dank des Volks gegen seine Mütter zum Ausdruck kommt, am zweiten Sonntag des Monats Mai. An diesem Tag soll das Haus festlich geschmückt sein.

In den Vereinigten Staaten besteht der „Müttertag“ schon lange. An diesem Tag wird bei arm und reich das Zimmer, der Stuhl oder — das Grab der Mutter mit Blumen geschmückt und alle tragen ausnahmslos eine Blume in Kopfloch oder Gürtel: eine farbige, wenn die Mutter noch am Leben, eine weiße, wenn sie schon heimgegangen ist.

Die Neuyorker Untergrundbahn

Der Europäer, der heute nach Neuyork kommt, ist über die sinnfälligen Erscheinungen der technischen Wunder der Neuen Welt, die bergehohen Häuser oder Wolkenkratzer weniger erstaunt, als über diejenigen, von denen er bisher nichts wußte. Und wenn in dem ungeheuren Gewirr der Sechsmillionenstadt irgend etwas staunenswert ist, so sind es gewiß die geradezu ins Riesenhafte ausgedehnten Untergrundbahnen, die teils neben, teils über, teils untereinander die Riesensstadt nach allen Himmelsrichtungen hin durchziehen. Der East River, der weit hinauf für Uebersee-dampfer befahrbar ist, wird an drei Stellen von Untergrundbahn-Linien untertunnelt, deren jede eine Länge von 20 bis 35 Kilometern hat. Alle Linien sind viergleisig; die beiden inneren Gleise dienen nur dem Expresverkehr. Einige der Untergrundbahnhöfe sind von einer Ausdehnung, daß es für den Fremden unmöglich ist, sich allein zurechtzufinden. Das gilt besonders für die Station 42. Straße „Times Square“, wo mehrere Linien, zum Teil untereinander, zusammenstoßen. Ohne auf die Straße hinaufgehen zu müssen, findet man dort Anschlüsse nach allen Richtungen der Weltstadt.

Ueberraschend ist die praktische Art der Verkehrsregelung. Der Hauptmerkmale auf die Sicherheit gelegt. Man muß z. B. gehen, daß in dieser Beziehung alles überhaupt Menschenmögliche getan ist. Das Signalssystem wirkt durchweg automatisch. Ist ein Zug über ein Signal gefahren, so leuchtet von selbst sofort das rote Licht auf, das sich ebenso automatisch in rotgrün verändert, wenn der Zug das nächste Signal passiert. Erst wenn der Zug den dritten Blockabschnitt erreicht hat, leuchtet das erste Signal wieder grün auf. Für den Fall, daß der Motorführer doch einmal das Haltesignal übersehen sollte, schaltet sich durch eine sinnreiche Einrichtung der Motor des Zugs von selbst aus, und der Zug bleibt stehen. Selbst für den seltenen Fall, daß dem Führer in seinem Abteil etwas zustofen sollte, sind Vorkehrungen getroffen. Der Motor wird nämlich derart bedient, daß der Führer einen Hebel herunterdrücken und ihn dauernd so halten muß, so lange sich der Zug in Bewegung befindet. Sollte nun dem Motorführer etwas zustofen, ihn z. B. der Schlag treffen, so würde der Hebel augenblicklich hochschnellen, die Kraft wäre ausgeschaltet, der Zug bliebe stehen und blockierte in demselben Augenblick auch den Signalabschnitt, auf dem er stehen bleibt.

Die Züge bestehen aus 6-8 vierachsigen Wagen, deren jeder etwa die Länge eines der Berliner Untergrundbahnwagens hat. Die Wagen haben drei Türen auf jeder Seite, zwei an den Enden und eine in der Mitte. Das Öffnen und Schließen der Türen sowie das Geben des Abfahrtsignals erfolgt von innen selbsttätig durch den Zugführer. Auf diese Weise sind Türschlüssel und Aufsichtsbearbeiter auf den Stationen entbehrlich und das Auffpringen auf einen schon in Fahrt befindlichen Zug ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das selbsttätige Öffnen und Schließen der Türen erfolgt so, daß der Zugführer, der sich in der Mitte des mittleren Wagens befindet, auf einen Knopf drückt. Der Mechanismus arbeitet aber infolge einer besonderen Vorrichtung nur, wenn der Zug steht. Durch die gleiche Vorrichtung kann der Motorführer den Motor nicht in Wirklichkeit setzen, solange nicht alle Türen geschlossen sind. Auf jeder Station tritt der Zugführer aus dem mittleren Wagen heraus und sieht die Wagenreihen nach beiden Seiten hinunter. Erst wenn er wahrnimmt, daß die Fahrgäste ein- und ausgestiegen sind, läßt er die Türen sich selbsttätig schließen. Jeder einzelne Wagen des Zugs enthält solche selbsttätige Schließvorrichtungen, kann also jederzeit als mittlerer Wagen benutzt werden. Ein unbefugtes Drücken auf die Knöpfe der selbsttätigen Schließvorrichtung bleibt erfolglos, wenn nicht vorher ein Schlüssel in den Apparat hineingesteckt und einmal herumgedreht ist. Einen solchen Schlüssel hat aber nur der Zugführer.

Durch diese sinnreichen Vorrichtungen kann der gesamte Untergrundbahnverkehr bei größter Betriebsicherheit mit verhältnismäßig geringem Personal aufrecht erhalten werden. Das Ausruhen der Stationen erfolgt durch den Zugführer vom mittleren Wagen aus, indem er in ein Telefon, das er in der Hand hält, den Namen der nächsten Station hineinspricht. Das Telefon ist mittels einer durch den ganzen Zug laufenden Leitung an große Phonographen-Schalltrichter angeschlossen, von denen sich zwei in jedem Wagen befinden. Der Zugführer hat auch den Namen der nächsten Station stets zweimal auszurufen, etwa in folgender Weise: „Die nächste Haltestelle ist Washington-Avenue, Washington-Avenue ist die nächste Haltestelle.“ Die vom Zugführer im mittleren Wagen in das Telefon gesprochenen Worte sind durch die Schalltrichter deutlich in jedem Wagen des Zugs vernnehmbar.

Häufig praktisch sind auch die Stationen eingerichtet. Nirgendwo werden Fahrtscheine verkauft. Man entrichtet einfach das Fahrgeld und geht dann durch ein Drehkreuz. Bei jeder Viertelumdrehung kann immer nur eine Person hindurch. Mit dem Drehkreuz ist ein Zählapparat verbunden. Die Aufzeichnungen der Drehungen des Kreuzes müssen sich dann mit den Einnahmen decken. Auf diese Weise ist eine einfache, trotzdem aber zuverlässige Kontrolle ohne Fahrtscheinausgabe, ohne Knipfen, ohne Fahrtscheinabnahme und ohne besondere Kontrollen gegeben. Durch eiserne Geländer sind auf jeder Station verschiedene Gänge geschaffen, in die man, auch wenn man mit den Verhältnissen der Station nicht vertraut ist, soz. zwangswise hineingeworfen wird. Dadurch wird verhindert, daß sich Ankommende und Abfahrende je begegnen oder drängen. Nach einer städtischen Verordnung müssen in der kalten Jahreszeit alle Wagen — auch die Straßenbahnen — elektrisch geheizt werden. Erwähnt sei noch, daß das Auspflanzen auf den Fußboden der Stationen oder im Innern der Wagen sowie Rauchen strengstens verboten ist.

Vom Bei von Tunis. Der 7... verstorbene Bei von Tunis weilte im Jahr 1912 in Paris, und man erzählte damals allerlei hübsche Anekdoten von ihm. Während des ihm zu Ehren veranstalteten Gala-Essens im Elysee erregte er durch seine Naivitäten geradezu Sensation. Als er die Entdeckung machte, daß der Präsident der Kammer sich nicht unter den Gästen befand, bemühte er sich, zu zeigen, daß er das Fehlen dieses Herrn sofort bemerkt habe; anstatt aber nach Deschanel zu fragen, wie er über den Tisch hinüber: „Wie kommt es, daß der Präsident Briçon nicht hier ist?“ Ein Tischnachbar antwortete ihm etwas verlegen: „Er ist ja gestorben!“ Worauf der Bei augenscheinlich erfreut ausrief: „Ah, da werde ich ja vor meiner Abreise einen hübschen Begräbnis bewohnen können!“ In diesem Augenblick wurde ein Platte gerichtet, die der Bei vorzüglich fand; er ließ sich von der Speise daher noch ein zweites und drittes Mal auf den Teller legen, und wollte gerade noch ein viertes Mal nehmen, als sein erster Minister, der wohl gemerkt hatte, daß die anderen Gäste seinen Herrn erstaunt anstarrten, halblaut zu ihm sagte: „Lassen Sie doch! Es ist Schweinefleisch!“ Der Bei, der noch vergnügt laut, spuckte den Bijou den er im Munde hatte, sofort aus und bemerkte dann verbittert: „Sie hätten mir das ruhig ein bißchen später sagen können!“ — Amüsante Szenen spielten sich ab, als der Bei das Schloß von Versailles besichtigte. In der berühmten Bildergalerie blieb er vor einem Bilde Philipps Augusts stehen und fragte seinen Begleiter: „Das ist doch Napoleon?“ — „Nein,“ erwiderte der Konservator des Museums, „aber es ist auch ein großer Kriegsmann!“ Ein paar Schritte weiter richtete der Bei vor einem Bilde, das den heiligen Ludwig in einer Schlacht darstellt, an seinen Begleiter wieder die Frage: „Aber dies ist doch sicher Napoleon?“ „Nein,“ sagte der Museumsleiter, „auch der ist es nicht!“ Vor dem Gemälde, das Heinrich IV zeigt, wie er den belagerten Pariser Brot bringt, wiederholte der Bei zum drittenmal: „Napoleon?“ „Wieder nicht,“ murmelte lächelnd der geduldige Führer. „Aber er kommt noch!“ Der Konservator beschleunigte seine Schritte und lachte gar nicht erst die Aufmerksamkeit seines Gastes auf die vielen anderen Bilder; er wollte nur möglichst rasch zu Napoleon gelangen. Endlich war der große Augenblick da; man stand vor dem Bilde der Schlacht bei Austerlitz. Der Bei riß die Augen auf, starrte erst seinen Führer etwas unsicher an und rief dann, als er an seinem Blick eine stumme Bejahung der zu stellenden Frage las, triumphierend: „Napoleon?“ „Richtig,“ rief der Konservator, indem er ungeheure Verwunderung heuchelte, „Cure Dohit sind ein erstaunlicher Kenner der Geschichte Frankreichs.“

Sport

Fußball-Vokalspiele

Die süddeutsche erste Vokalrunde. Helvetia Frankfurt gewann gegen Mannheim-Lindenhof 4:0, Offenbacher Kickers — Pfalz Ludwigsbafen 1:0 und auch der VfR Mannheim zeigte sich gegen SpV Feuerbach mit 2:0 überlegen.

Die deutsche Meisterschaft

Hamburger SpV mit 2:0 gegen Postler Aiel wieder norddeutscher Meister, Ostwärts Dresden mit 1:0 gegen SpV Leipzig zum erstenmal mitteldeutscher Meister.

Die übrigen Ergebnisse in Süddeutschland sind:

Südwestkreis: 1. FC Pforzheim — Eintracht Frankfurt 3:1. — Oberrhein: Süddeutscher Ludwigsbafen — Mannheim 3:1. SpV Waldhof — Phönix Mannheim 5:1. 1908 Lindenhof — Pfalz Ludwigsbafen 1:3. — Bayern: Würzburger Kickers — VfR Hellbrunn 2:2. Union Schweinfurt — VfR Reckart 1:1. 1. FC Bamberg — Preußen Bochum 3:1. — Nordostkreis: Germania Frankfurt — SpV Offenbach 1:0. Hanau 1893 — Union Niederrad 3:1. SpV Offenbach — VfR Köln 2:1. — Südbayern: Jahn Regensburg — Pfälz Rürnberg 3:3, 1861 Regensburg — VfV Ingolstadt 2:2.

Das Vorrundenspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft wird am 6. Mai in Bochum ausgetragen. Anzutreten haben Berlin und Westdeutschland. Die beiden anderen Spiele werden am 13. Mai ausgetragen. — Der 1. FC Nürnberg ist in der Vorstandssitzung des Bundes wegen Verletzung der gemeinnützigen Spiele bei der Spantanteile mit einer hohen Geldstrafe belegt worden. Außerdem wurde wegen Mißspielens des disqualifizierten Spielers Wöhl die Disqualifikation vom 1. Juni bis 30. November 1923 gegen den Verein verhängt.

Handelsnachrichten

Das Goldzollaufgeld wurde vom 2. bis 8. Mai auf 551 900 Prozent (508 900) erhöht.

Ueber 6 Millionen Reichsbanknoten. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. April wurde die Bank in der dritten Aprilwoche wieder stark in Anspruch genommen, sowohl vom Reich wie von der privaten Wirtschaft. Die Kapitalanlage stieg um 533,1 Milliarden auf 8588,5 Milliarden Mark. Das Reich übergab der Reichsbank 378,7 Milliarden Mark Schatzanweisungen (gegen die die Reichsfinanzverwaltung Reichsbanknoten erhält); daneben fliegen die Wechselbestände um 171,6 Milliarden Mark und das Lombard-(Verleihungs-)Konto um 2,8 Milliarden Mark. Die fremden Gelder haben sich um 517,3 Milliarden auf 3671,9 Milliarden Mark ausgedehnt. So mußte die Reichsbank 258,1 Milliarden Mark neue Reichsbanknoten ausgeben. Der Gesamtnotenumlauf hat sich damit auf 6090,1 Milliarden Mark erhöht. Der Umlauf an Darlehenshypothesen ging um 0,2 Milliarden auf 12,6 Milliarden Mark zurück.

Aus dem Goldbestand der Reichsbank sind in dieser Woche weitere 65,3 Millionen Goldmark in ausländischen Banken hinterlegt worden zum Zweck eines ausländischen Verleihungsdarlehens von 84,9 Millionen Goldmark. Der unbelastete Teil des in ausländischen Banken hinterlegten Goldbestands (insgesamt 300 Millionen) ist darnach um 19,7 auf 164,8 Millionen Goldmark zurückgegangen.

Eisenfunde in Rußland. Nach einer Moskauer Meldung sollen im Gouvernement Kurla große Lager von Magnetit und Quarz gefunden worden sein. Die oberen Schichten enthalten etwa 40 Prozent Eisen.

Neue Höchstpreise für Stickstoffdüngemittel ab 1. Mai: Schwefel-Ammoniak, nicht gebärt und nicht gemahlen, gebärt und gemahlen 6500 (bisher 6000) Mark für das Ag. Stickstoff, salzsaures Ammoniak, Kalkammonialpeter, Ammoniumsulfatpeter 6500 (bisher 6000) Mark für das Ag. Stickstoff, Natriumpeter 7800 (bisher 7250) Mark für das Ag. Stickstoff, Kaliumstickstoff 5700 (bisher 5400) Mark für das Ag. Stickstoff.

Scharfe Preissteigerung für Margarine am Berliner Gette Markt vom 28. 4. Butter: Die Zufuhren sind regelmäÙiger und zeigt die Marktlage eine gewisse Entspannung. Die Nachfrage konnte daher befriedigt werden. Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhandel und Einzelhandel und Gebinde zu Lasten der Käufer, war das Pfund 1. Sorte 7000 Mark, 2. Sorte 6400 bis 6600 Mark. — Margarine: Die Preise wurden seitens der Fabriken scharf herangezogen auf 4100-5700 Mark je nach Sorte. Die Nachfrage ist zu den erhöhten Preisen sehr still, zumal aus Verhältnen noch ziemlich viel billigere Ware am Markt ist. — Schmalz: Der Markt verlor in unsicherer Haltung bei schwankenden Preisen, besetzte sich zum Schluß der Woche aber wieder im Zusammenhang mit dem Weizenmarkt. An den amerikanischen Produktenbörsen hat die festere Haltung bei geringen Preisschwankungen angehalten. Die Konsumnachfrage war ziemlich reger. Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 4600 Mark, Pure Lard 4800 Mark, Berliner Palerhschmalz 4200 Mark, Rinderpelschmalz 4000 Mark. — Speck: Gefalzener amerikanischer Rückenpöckel notiert 4700-4800 Mark.

Anziehen der Kartoffelpreise. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffel notierte am 27. April für weiÙe und rote 2400 M. für gelbschleibige 2700 M. für den Zentner.

Vom Eiermarkt. Die Anfuhr nimmt weiter zu, doch ist infolge der erneuten Preissteigerung am Fleischmarkt auch die Nachfrage wieder reger geworden. Im Großhandel notierten für 1 Stück in Mark am: Berliner Markt 300-320 M., Sächsischer 280-320 M., Odenburger 310-320 M., Schlesischer 300-320 M., Süddeutscher 290-340 M., Westdeutscher 300-400 M.

Märkte

Herrenberg, 1. Mai. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 90 Milchschweine und 12 Läufer. Poarierlisch Milchschweine 340-440 000 Mk., Läuferchweine 650-800 000 Mk. Verkauf bei 60 Milchschweinen und 10 Läufern sehr langsam.

An unsere Leser!

Die im Laufe des Monats April eingetretene weitere Entwertung unserer Währung hat ein starkes Anziehen der Preise für die bei der Herstellung einer Zeitung notwendigen Stoffe und eine Erhöhung der Gehälter zur Folge gehabt, der sich eine solche der Arbeitslöhne zwangsläufig anschließt. Der Papierpreis ist beispielsweise für den Monat Mai um 150 M für ein kilo hinaufgeklommen worden. Um einen Ausgleich dieser Mehrausgaben der Zeitungsverleger herbeizuführen, wäre eine Erhöhung der Bezugspreise der Zeitungen erforderlich. Der Verein Württembergischer Zeitungsverleger hat sich aber entschlossen, für den Monat Mai sehr erheblichen Vertenerung der Herstellungskosten von einer Erhöhung der Bezugspreise Abstand zu nehmen, es für den Monat Mai vielmehr bei den gleichen Bezugspreisen wie im April zu belassen. Verein Württembergischer Zeitungsverleger.

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad e. V.

Morgen Donnerstag **Auswahl-Sitzung** im Gasth. z. abends halb 8 Uhr **alten Linde.** **Berjammlung.** Ab 9 Uhr **Vortrag** um 8 Uhr: über rationelle Geflügelzucht. Bei diesem äußerst lehrreichem Vortrag sollte kein Züchter fehlen. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ab dieser Woche liegen bei Kassier Hartmann die „Südd. Tierbörse“ und der Leipziger „Kaninchenzüchter“ als Vereinszeitschriften auf, womit die Züchter in Kenntnis gesetzt werden. Die Blätter erscheinen jeweils Freitags.

Osk. Burghard / Pforzheim

Telephon 163 Zerrannerstraße 1-3

für die Saison
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Dreile
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Beseholz. Ab Dienstag, den 1. Mai kann im Stadtwald V Banne Abt. 10 Tiefen Grund Beseholz geholt werden.
Bohnerwachs Terpentinware.
Farbbohnerwachs Lacke.
Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Großer Sonder-Verkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen bis Mittwoch, den 9. Mai 1923.

Große Posten Herren-Anzug- und Kostümstoffe 8000

solange Vorrat! etwa 150 cm breit solange Vorrat!

Meter M. 28 000, 22 000, 21 500, 19 000, 18 000, 15 000, 14 000, 12 500, 9 000.

Frankfurter billiger Massen-Stoffverkauf

Telefon 1652. Deimlingstraße 20, Pforzheim, Ecke Waisenhausplatz, im Weinschwert. Telefon 1652.

Verlaufen hat sich am Montag ein junger Jagdhund,

langhaarig, braun und weiß gefleckt, auf den Namen Max hörend. Abzugeben gegen Belohnung bei G. Luz, Malermeister.

LIEDERKRANZ

Heute abend **Gingstunde im Lokal.** Der Vorstand.

Gefunden Geldbetrag,

StraÙe Wildbad-Windhof. Rechtsmäßige Eigentümer wende sich an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Kaufe laufend Kupfer, Messing, Zink, Blei.

Ofenheger Hammer.